

Zum neuen Jahre

Autor(en): **Mörike, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXI. Jahrgang.

Zürich, 1. Januar 1928.

Heft 7.

Zum neuen Jahre.

Löblich graute mir der Morgen:
doch schon lag mein Haupt — wie süß! —
Hoffnung, dir im Schoß verborgen,
bis der Sieg gewonnen hieß.
Opfer bracht' ich allen Göttern,
doch vergessen warest du;
seitwärts von den ew'gen Rettern
sahest du dem Feste zu.

O vergieb, du Vielgetreue!
Tritt aus deinem Dämmerlicht,
daß ich dir ins ewig neue,
mondenhelle Angesicht
einmal schaue, recht von Herzen,
wie ein Kind und sonder Harm;
ach, nur einmal ohne Schmerzen
schließe mich in deinen Arm!

Eduard Mörike.

Christine Berthold.

Roman von Emma Ruß.

(Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Christine ging an den folgenden Tagen umher, als würde sie von unsichtbaren Flügeln getragen, und ein Licht der Freude schien sie zu umfließen, so leicht war ihr Schritt und so fröhlich ihr Auge. Denn mehr und mehr gewann sie aus dem andauernd freundlichen Verhalten von Krüß die Überzeugung, daß ein gütiges Wunder seinen Sinn zu ihren Gunsten geändert, und daß er nur die passende Gelegenheit abwartete, um dieser Sinnesänderung Ausdruck zu geben.

Nur ihre wehe Sorge um Susi blieb die gleiche, denn noch hatte sie nicht den Mut gefunden, der Freundin ihren, wenn auch unbeabsichtigten Verrat an ihrer Freundschaft zu bekennen. Und nun berichtete man ihr heute zu ihrem größten Erstaunen am Telephon, daß Susi mit Frau von Herweg plötzlich schon

vor ein paar Tagen eine kleine Reise angetreten habe. Es sei auch unbestimmt, wann sie zurückkehre.

„Und ist Herr Stoewing vielleicht zu sprechen?“ hatte sie etwas beklommen gefragt, denn es befremdete sie sehr, daß Susi ihr kein Wort geschrieben oder hinterlassen hatte. Vielleicht konnte ihr der Onkel Ernst da Aufklärung geben. Aber er war nicht im Hause.

Da ging sie in stillem Verwundern wieder an ihre Arbeit. Der Chef würde sie wohl auch jeden Augenblick rufen, denn er mußte doch längst fertig sein mit der Durchsicht der Post. Sie tastete etwas unsicher und in leichter Unruhe auf dem Tische umher, ohne recht zu wissen, was sie tat oder tun wollte. Susis überraschende Abreise ging ihr nicht aus dem Kopf. Es war da etwas Unbegreifliches mit im Spiel; das fühlte sie und es schaffte ihr wohl auch diese